Aus dem Leben des Heiri Müller

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Curt Riess

Die Kriegsberichterstattung und der gesunde Menschenverstand

Niemals war die Welt über Ereignisse, die für sie wichtig sind oder sein sollten, unzureichender informiert als heute, wo sie besser denn je informiert sein könnte.

Es ist noch gar nicht so lange her, da war diese Welt riesengross, und alles, was sich nicht in unmittelbarer Nachbarschaft abspielte, sehr weit weg. Und ein Bürger in Goethes «Faust» konnte sich gemächlich über Kriege unterhalten, die «hinten weit in der Türkei» stattfanden. Heute ist nichts mehr «hinten», dafür haben Flugzeuge, aber auch die unheimliche Reichweite der Waffen gesorgt. Und man könnte sich über Kriegsereignisse zum Beispiel viel informierter unterhalten, seitdem es drahtlose Telegraphie, Telefone, Radio, Fernsehen gibt. Aber statt besser informiert zu sein, werden wir zusehends schlechter informiert. Eben auch über das, was uns am meisten interessieren muss – nämlich kriegerische Unternehmungen. So jedenfalls will es dem gesunden Menschenverstand scheinen.

Das hat verschiedene Ursachen. Dass wir über so viele Monate kaum etwas über den irakisch-iranischen Krieg erfuhren, liegt wohl vor allem an den Medien, deren Macher – wohl leider zu Recht – vermuten, dass uns allenfalls die Höhepunkte, die entscheidenden Wendungen zu interessieren vermögen. Freilich auch daran, dass beide Seiten immerfort siegten, soweit es irgendwie aufrechtzuerhalten war, das heisst, dass sie unausgesetzt logen.

Das gleiche war bis zum bitteren Ende von den Argentiniern zu vermelden. Auch sie konnten gar nichts anderes als siegen, weil sie – natürlich die Männer, die den Nachrichtenapparat kontrollierten – wussten, dass es nicht nur um eine kleine Inselgruppe ging, sondern, ihnen noch wichtiger, um ihr eigenes Machtschicksal, wenn nicht gar um ihr Leben.

England wiederum verhängte lange Zeit eine Nachrichtensperre, das heisst, die verantwortlichen Offiziere taten es, angeblich, um sich nicht vom «Feind» in die Karten blicken zu lassen.

Das war zumindest albern, wie sich spätestens nach Ende des Krieges feststellen liess. Die Geheimnistuerei, besser Wichtigtuerei, irritierte wenige. Die argentinischen Generale wussten natürlich stets, wo und wie sie standen, während das Volk – verspätet – von Verlusten Kenntnis nehmen musste und weniger über sie schockiert war als über die sich einstellenden Zweifel, was wohl noch alles an Schrecklichem geheimgehalten würde.

Was nun den Krieg im Nahen Osten angeht, so wurde auch hier das Bild dadurch verschleiert, dass die Palästinenser, vor allem die PLO und auch die Syrier, entweder am laufenden Band «siegten» oder vor allem den totalen Sieg prophezeiten, während die Israelis ständig vorrückten. Aber Arafat, seit Jahren im Lügen geübt, operierte weiterhin mit völlig phantastischen Zahlen.

Schlimmer noch, als dass die Welt so schlecht informiert wird, ist, dass die sogenannten Geheimdienste es oft auch nicht besser sind. Ihre Aufgabe, das Schlimmste zu verhindern, indem sie ihre Regierungen rechtzeitig von sich anbahnenden Entwicklungen informieren, haben sie in den letzten zwanzig Jahren immer seltener zu lösen gewusst. Sie heissen wohl nicht zuletzt Geheimdienste, weil auch ihnen so vieles geheim bleibt – will den gesunden Menschenverstand dünken.

Die Plagen

Dieses Jahr sind wir wirklich geplagt, die Fliegen, die Wespen und erst die Mäuse! Man weiss kaum, wo anfangen zu wehren. Aber Vorsicht: es sind auch schon Motten gesichtet worden. Nicht, dass wir nicht tierfreundlich wären, aber unsere schönen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich behalten wir doch lieber für uns allein!

Aufgegabelt

Heidi Abel, und das erweist sich bei jeder Gelegenheit (und damit, leider, selten genug), hat über die vielen Jahre im Fernsehen hinweg ständig an Professionalität gewonnen, ohne – und das ist der springende Punkt – an Spontaneität zu verlieren. Die Mischung aus Beherrschung eines Metiers und die Bewahrung ihrer Unschuld im Medium Fernsehen macht Heidi Abel unverwechselbar und zum Vorbild für viele Kolleginnen und Kollegen hier und anderswo.

Werner Wollenberger

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Friede unerwünscht

Der Mann, der im Westen mit dem Aufkleber «Frieden schaffen ohne Waffen» herumfährt und sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen muss «Vom Osten gesteuert», fährt mit dem Auto in die DDR und wird von Grenzbeamten aufgefordert, den Aufkleber vom Auto zu entfernen, denn «dieser Aufkleber ist in der DDR unerwünscht».

Aus dem Leben des Heiri Müller